

— 148 —

den ich, wie gesagt, seit seinen Postillonstagen nie mehr gesehen hatte.

Er weckte in mir wieder viele Erinnerungen aus längst vergangenen Tagen und vorab auch die Neugierde, zu wissen, wie es ihm in den vielen Jahren, da wir uns nicht mehr gesprochen, gegangen sein mochte. Drum zog ich bei ihm und andern Erkundigungen ein über seinen Lebensgang bis zum Eintreffen im Freiburger Spital.

Als er den einst so heiß ersehnten Postlesfrack unmutig an die Wand gehängt hatte, ging der Jaköbele über die Kinzig hinüber und heim ins Vaterhaus.

Aber dem Vater Krämerhans wollte er jetzt nicht mehr als Fuhrmann dienen. Einmal hätte es schlecht ausgesehen, wenn des „Engelwirts Jaköbele“ von der „großen Post“ weg ins Städtle gefahren wäre mit einem Holzwagen, und dann hätte der Alte jedenfalls wenig oder gar keinen Lohn bezahlt, und der Jaköbele wollte etwas Geld verdienen.

Schlichter Bauernknecht zu werden, dazu hielt sich der ehemalige Postle auch für zu gut, und so trat er bei seinem Schwager Moriz, dem Schloß- und Engelwirt, als Hausknecht ein.

Was in fürstlichen und hochadeligen Palästen der Haushofmeister, das ist in einem Schwarzwälder Wirtshaus der Hausknecht, nur noch weit mehr. Ein Haushofmeister wird nie die Repräsentation für seinen hohen Herrn übernehmen dürfen, der Hausknecht eines bessern Wirts, sei es auf dem Dorf oder im Städtle, vertritt stets seinen Chef in dessen Abwesenheit.

Er ist aber auch Haus- und Staatsminister. Er rapportiert seinem Herrn über alle Vorgänge und Maßnahmen in Haus und Feld und gibt nach dem Rapport die nötigen Befehle und Verordnungen.

Er ist Kriegsminister, denn alle „Völker“ des Hauses stehen unter seinem Kommando.